

Zu den wichtigen Schnittpunkt-Phänomenen der externen Klosterschule und des klösterlichen Oblatenwesens in der Karolingerzeit lägen etwa einschlägige Erkenntnisse von Madge Hildebrandt und Mayke De Jong vor (vgl. Madge M. Hildebrandt, *The External School in Carolingian Society, Education and Society in the Middle Ages and Renaissance 1*, Leiden u.a. 1992; Mayke De Jong, In *Samuel's image. Child oblation in the Early Medieval West*, Brill's Studies in Intellectual History 12, Leiden u.a. 1996). In der Darstellung finden sich zudem nur sehr wenige Hinweise auf das in letzter Zeit als Schlüsselproblem der Mittelalterforschung erkannte Zusammenspiel von Mündlichkeit und Schriftlichkeit, das auch für ein eher laienhaftes Publikum sicherlich von Interesse wäre – erst für das Spätmittelalter erfährt man etwas über "la parole et le livre" und Buchherstellung (266ff). Auch andere Themen, die nur angeschnitten oder kurz behandelt werden, hätte man stärker hervorheben können, etwa die Ausbildung von Frauen oder spezifisch monastische Formen der Wissensvermittlung. Eine gleichmäßige Behandlung der vielen möglicherweise relevanten Aspekte darf man freilich von einem knappen Überblicksband auch nur eingeschränkt fordern. Insgesamt bietet der Band einen soliden Überblick über die mittelalterlichen Schulen und Universitäten – wer damit zufrieden ist, wird sich über Anschaulichkeit und Prägnanz freuen.

Dr. Sita Steckel · Westfälische
Wilhelms-Universität Münster ·
Exzellenzcluster 'Religion und Politik' ·
Johannisstr. 1-4 · D-48143 Münster ·
sita.steckel@gmx.net

Nicholas Orme, Medieval Schools. From Roman Britain to Renaissance England, New Haven and London, Yale University Press 2006, xvi, 430 S., 50 Schwarz-Weiß- u. 30 Farbabbildungen

Über dreißig Jahre nach *English Schools in the Middle Ages* (1973) legt Nicholas Orme mit *Medieval Schools. From Roman Britain to Renaissance England* eine völlig überarbeitete, aber in Aufbau und Charakter ähnliche Fassung seiner bis heute zurecht als wegweisend geltenden Studie vor. Der Untersuchungszeitraum wird in einem neu hinzugekommenen Kapitel auf das römische Britannien und angelsächsische England erweitert. Ausgeschlossen wird im Gegensatz zur Erstfassung leider – wenn auch wegen der Vielzahl an einschlägigen Veröffentlichungen in den letzten dreißig Jahren durchaus verständlich – der hochaktuelle und für die Fragestellung zentrale Bereich der Forschung zur "literacy", also Fragen der Alphabetisierung und Lese- und Schreibfähigkeit und deren konzeptioneller Folgen.¹ Dass die Möglichkeiten der neuen Drucktechniken nicht immer nur von Vorteil sind, zeigt sich daran, dass die sehr guten Abbildungen hier zwar in den Text eingliedert werden (und nicht mehr in separaten Blöcken zusammengefasst), dies aber ärgerlicherweise inhaltlich völlig zusammenhanglos und meist ohne Querweise geschieht.

Da Kinder und Jugendliche die Mehrzahl der Schüler ausmachen, kann das Buch gewissermaßen auch als eine Fortführung von Ormes 2001 gleichermaßen bei der Yale University Press erschienenen Monographie *Medieval*

Children gesehen werden. Der stattliche und reich illustrierte Band fasst also – auch in der Selbsteinschätzung des Autors (p. 16) – Ormes beeindruckendes wissenschaftliches Schaffen zusammen und leistet Zweifaches: er ist zum einen ein umfassendes Kompendium zum Schulwesen des englischen Mittelalters, das in schier unglaublichem Detailreichtum und außerordentlicher Informationsdichte minutiös wohl tatsächlich sämtliche derzeit bekannten relevanten Quellen zu diesem Zeitraum beachtet, beschreibt und meist sowohl quantitativ als auch qualitativ auswertet. Neben dieser Makroschau ermöglicht der Band aber zum anderen in teils anrührenden Individualskizzen auch Einblicke in die Lebenswelt einzelner Schüler, Lehrer, Gönner und Stifter. Über die geographisch geordnete Aufstellung "A List of Schools in England and Wales, 1066-1530" (S. 346-372) sowie über die detaillierten Register ist das Handbuch deshalb auch, oder sogar zuvörderst, als Nachschlagewerk geeignet.

Ein Aufriss der Geschichte der Schulen bzw. des Schulwesens im Mittelalter ist schon allein aufgrund der defizitären Quellenlage ein schwieriges Unterfangen. Quellen, die sich primär auf das Schulwesen beziehen, sind erst ab dem 14./15. Jahrhundert erhalten: So ist das erste vollständige Schulregister, das Auskunft über die soziale Herkunft von Schülern geben kann, vom Winchester College 1393 überliefert (S. 128), die ältesten Schulstundenpläne ab 1530 aus Eton, Ipswich und Winchester; die älteste Beschreibung von Schulräumen findet sich für St. Paul's um etwa 1520 (S. 139). Noch schwerer wiegt jedoch,

dass Schulen als noch nicht vom Staat getragene, sondern an verschiedenste Institutionen (vgl. Klosterschulen, Dom- und Kathedralschulen) angegliederte oder – ab dem Ende des 14. Jahrhunderts – zunehmend von Mäzenen gestiftete und unterstützte Einrichtungen je nach Träger die unterschiedlichsten Funktionen erfüllten: von der Vermittlung grundlegender Lese- und Schreibfähigkeiten zur Ausbildung von Chorknaben oder Klerikern verschiedener Weihegrade, von der Ausbildung von Schreibkundigen für die Verwaltung bis später zur Hinführung zur Universität. Erst nach der Reformation bringen sich Kirche und Staat als eine Art Kontrollorgan in das Schulwesen ein und werden in der Einstellung und Begutachtung von Lehrern oder im Einfluss auf den Lehrstoff institutionell tätig (S. 203). Auch steht die Entwicklung der Schulen in komplexen wechselseitigen Abhängigkeiten mit politischen Veränderungen (vgl. die trilinguale Situation in England nach der Normannischen Eroberung), vor allem mit Entwicklungen der Kirchen-, Sozial- und Geistesgeschichte (vgl. die beginnende Alphabetisierung durch die Christianisierung, die Hochschätzung von Texten der klassischen Antike als Schullektüre in der Renaissance des 12. Jahrhunderts und wieder ab dem 15. Jahrhundert oder die positiven sowie negativen Folgen der Reformation, also die Stärkung des Englischen als Unterrichtssprache und das Ende vieler Schulen im Zuge der Auflösung der Klöster).

Trotz dieser Vielfalt und der mangelnden Kontinuität lassen sich aber einige Stadien von Neuentwicklungen ausmachen: So sieht das 12./13. Jahrhundert

die Entstehung von Dom- und Kathedralschulen. Ab dem 13. Jahrhundert zeigen sich auch die neu gegründeten Orden, sowohl die Mendikantenorden als vor allem auch die Regularkanoniker, als Anbieter von Schulbildung. Die wohl bedeutendste und das Bildungswesen in England bis heute prägende Entwicklung aber ist die Einrichtung von Stiftungs-schulen ab etwa 1380 und deren Ausbreitung im 15. Jahrhundert, vor allem unter dem Mäzenatentum von Laien (S. 225-244). Unter diesen den Universitäts-Colleges ähnlichen Stiftungen, in denen sich Schulen erstmals als eigenständige Institutionen etablieren, finden sich z. B. Winchester (1373), Wotton-under-Edge (1384; gestiftet von einer Frau, nämlich Katherine Berkeley) oder Eton (1440). Für den gesamten untersuchten Zeitraum aber gilt, dass nur eine Minderheit aller Kinder und Jugendlichen – meist aus höheren und vor allem wegen der Schulgelder wohlhabenderen Kreisen – zur Schule ging; Quellenbelege dazu gibt es außerdem fast ausschließlich für Jungen, nur sehr vereinzelt erfahren wir etwas über die Schulbildung von Mädchen. Ob diese, wie aus einigen Quellen bekannt (vgl. z. B. Chaucers Abhandlung *Treatise on the Astrolabe* für seinen Sohn Lewis), von Elternteilen oder durch Privatlehrer unterrichtet wurden, ist nicht bekannt. Zusammenfassend schreibt Orme: "Education, then, supported wealth, hierarchy, and masculinity" (S. 345).

Orme stellt es sich zur Aufgabe, die verschiedenen Ausprägungen des mittelalterlichen Schulwesens und der unterschiedlichsten Schultypen vom römischen Britannien bis zum Beginn der

Regierungszeit Elisabeths I (1558-59) kritisch zu beschreiben und deren Entwicklung nachzuzeichnen: nach einem aktualisierten Forschungsüberblick (S. 1-11) beginnt die Abhandlung mit einem eher knappen und wegen der dürftigen Quellenlage leider oft spekulativen Aufriss des Schulwesens in römischer und angelsächsischer Zeit ("Origins"; S. 15-50). In dem mit "Features" überschriebenen ersten Hauptteil (S. 51-186), der über dies und das im Schulleben des mittelalterlichen Englands berichtet, finden sich dann Kapitel zum Curriculum, zu Lehrstoff und Schullektüre, dem Lateinunterricht und dem Verhältnis des Lateinischen zum Englischen und – in den zwei Jahrhunderten nach der Normannischen Eroberung – des Französischen als Unterrichtssprachen (S. 51-78). In den zentralen Kapiteln zum Grammatikunterricht (S. 86-172) wird auf die fundamentale Bedeutung der Grammatiken Donats und Priscians, aber auch auf den Einfluss der spekulativen Grammatik verwiesen, und weiterhin auch auf die Entwicklung von englischsprachigen Grammatiken und Wörterbüchern in angelsächsischer Zeit (vor allem Ælfrics Grammatik und Glossar) und dann wieder ab ca. 1400 (z. B. John Leland) eingegangen. In einem weiteren Unterkapitel werden Rahmenbedingungen des Lehrens und Lernens, u.a. die Ausstattung von Schulgebäuden und Lehrräumen oder auch die täglichen Lehrzeiten und Ferien, skizziert (S. 128-162). Ein weiterer Abschnitt ist dem Lehrer/Schulmeister bzw. Quellen einzelnen Lehrpersönlichkeiten gewidmet (S. 163-186).

Während diese Kapitel also inhaltlich geordnet sind – und auf wenigen Seiten oftmals einen Zeitraum von bis zu eintausend Jahren zu behandeln versuchen – ist das zweite Großkapitel ("History"; S. 189-335) chronologisch in die Zeiträume von 1100 bis 1350, von 1350 bis 1530 und dann in die Perioden der Tudor-Monarchen unterteilt, zunächst der Zeit Heinrichs VIII. (und der englischen Reformation) und schließlich der Periode von Eduard VI. bis zu Elisabeth I. Neben vielen detailreichen Schilderungen und Beschreibungen einzelner Schulen und oft anekdotenhaften biographischen Skizzen einzelner Personen (Lehrmeister, Stifter, Monarchen), die nicht für alle Leser von gleich hohem Interesse sein dürften, finden sich in diesen Kapiteln auch zahlreiche Übersichtskarten, die die Vielfalt und breite geographische Verteilung der Schulen bzw. verschiedener Schultypen im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen England illustrieren.

Diese Darstellungsform ist vor allem dem Grundansatz und der Grundthese Ormes geschuldet, welcher zeigen will, dass das mittelalterliche Bildungswesen keineswegs lediglich als Vorläufer des neuzeitlichen Bildungswesens gesehen werden sollte, wie dies linear orientierte Modelle tun, die von einem stetigen quantitativen wie qualitativen Zuwachs und somit ständigen Fortschritt und sogar Brüchen ausgehen. Orme will dagegen zeigen, dass vor allem nicht von einem Bruch nach der Renaissance ausgegangen werden sollte: "Apart from schooling for all, which did not become a national policy until the late nineteenth century, there is hardly a concept, insti-

tution or practice of modern education that cannot be traced, somewhere or other, in medieval England" (S. 345). Daraus erklären sich auch der enzyklopädische Aufbau und die hohe Informationsdichte des Buches, die dazu führen, dass der Band von einigen Lesern wohl eher vom Register als von den Einzelkapiteln her gelesen werden wird. So wird die Studie, die von Orme selbst als "more of a survey and less of a monograph than *English Schools in the Middle Ages*" charakterisiert wird (S. 11), noch stärker als sein Vorgänger allen, die Forschungen zum mittelalterlichen Schulwesen betreiben, als maßgebliches Fundament dienen.

Prof. Dr. Ursula Lenker · Englische Sprachwissenschaft · Katholische Universität Eichstätt · D-85072 Eichstätt · Ursula.Lenker@ku-eichstaett.de

- 1 Orme verweist hierzu auf Michael Clanchys bahnbrechende Studie *From Memory to Written Record: England 1066-1307* (zweite Auflage, 1992), die sich allerdings auf die Jahrhunderte nach der Normannischen Eroberung konzentriert.

Claudia Brinker-von der Heyde, Die literarische Welt des Mittelalters, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2007, 191 S., 40 Abb.

Wenngleich Mediävisten generell deutlich sein dürfte, wie eine mittelalterliche Handschrift entstand und welche Arbeitsschritte dafür notwendig waren, ist dies doch den meisten Nichtakademikern unbekannt. Außerdem schadet es keineswegs, auch als "Experte" sich erneut genauer vor Augen zu führen, wel-